

# Zur Entwicklung der zeichnerischen Fähigkeiten und des bildnerischen Ausdrucks. Ein Überblick

Florian Goldbach

*Innerhalb der Kunstpädagogik gibt es in den letzten einhundert Jahren vor allem Untersuchungen zur Entwicklung der Zeichenfähigkeit und des bildnerischen Ausdrucks von Kindern und Jugendlichen. Bis in die 1990er-Jahre wurde hier von einer gleichbleibenden Entwicklungslogik, unabhängig von Geschlecht und Kultur, ausgegangen. Im letzten Jahrzehnt wurde das bislang starre Entwicklungskonzept jedoch differenziert und starke Abhängigkeiten der zeichnerischen/bildnerischen Entwicklung Heranwachsender von ihrem sozialen und kulturellen Umfeld, von der Nutzung von Massenmedien sowie der Spezifik von Aufgabenstellungen und dem konkreten Arbeitssetting im Bildungsprozess aufgezeigt. Die Entwicklung des bildnerischen Ausdrucksvermögens erfolgt in Stufen, die alle Heranwachsende mit unterschiedlicher Intensität und Dauer durchlaufen.*

Die Entwicklung der ästhetischen Produktion wird seit der ‚Entdeckung‘ der Kinderzeichnung vor etwas über hundert Jahren unter diesem Titel erforscht (vgl. Grünewald 2000, 46). Hans-Günther Richter hat die Forschungsergebnisse zur Entwicklung der Kinderzeichnung in einem umfangreichen Handbuch zusammengestellt (Richter 1987). Dies werde ich darstellen, bevor ich noch knapp auf einige Fragestellungen und Probleme eingehe, die sich mit dem Versuch ergeben, die Entwicklung über die Präadoleszenz hinaus zu verfolgen, wie sie sich etwa im jugendkulturellen Ausdruck (Kirchner et al. 2010) oder in der Erwachsenenzeichnung (John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993) niederschlägt.

## **Entwicklung der Kinderzeichnung nach Richter**

Die einzelnen Phasen werden je nach Autor unterschiedlichen Altersstufen zugeordnet und bleiben auch teilweise unbeachtet. Die erste Phase ist nur von wenigen Forschern vor 1987 berücksichtigt worden. Die Altersangaben sind daher nur grob und unter Vorbehalt zu verstehen, insbesondere beziehen sie sich meist auf Kinder mit einer Sozialisation abendländischer Prägung.

### **R-1: Schmierphase**

Die ersten Äußerungen grafischer Art sind die Schmier Spuren des Säuglings. Richter zufolge hat P. Naville 1950 zuerst auf das Spurschmieren hingewiesen als „die früheste Art der *Objektivierung* [...]“. Insgesamt bewertet er diese Schmieraktivitäten als *eine* der ‚fundamentalen Formen der menschlichen Zivilisation‘“ (Richter 1987, 24, Herv. i. O.). Hierbei beginnt das Kleinkind die Spur, die sein Körper zunächst nur aufgrund der spielerischen Freude

an der Bewegung, dem Fluss-Erleben (flow nach M. Csikszentmihalyi, vgl. Oerter 1995, 251), in der Welt hinterlässt, als Entäußerung zu erfahren. Das sensomotorische Spürschmieren ist daher auch ein wichtiger Faktor in der Individualgenese bei der Differenzierung von Ich und Welt. In der aktuellen Forschung wird das Schmieren auch als eine notwendige Vorstufe des kindlichen Ausdrucksvermögens interpretiert (Stritzker/Peez/Kirchner 2008).

## R-2: Kritzelphase

Die ersten wiederkehrenden zeichenartigen Kritzelereignisse, die durch die wiederholte Bewegung aus dem ganzen Arm heraus entstehen und nicht unwillkürliche ‚Spurkritzel‘ hinterlassen, sind einerseits kreisförmige Kritzelereignisse, der sog. ‚Urknäuel‘, und andererseits eher gerichtete Kritzel-Bündel, die mit größtmöglicher Richtungsunterscheidung (rechtwinklig, nach dem sog. R-Prinzip) übereinander gesetzt werden, das sog. ‚Urkreuz‘.

W. Grötzinger beschreibt Urknäuel und Urkreuz als Befreiungsbewegungen des „am Festland gestrandeten Wasserwesens“, was Richter zwar für „musisch verklärte Hypostasierungen“ hält, er räumt aber ein, dass Grötzingers Annahmen wissenschaftlichen Ergebnissen recht nahe kommen (Richter 1987, 20). Die aktuelle Forschung erkennt in der Verknüpfung von horizontalen mit vertikalen Linien vor allem einen Niederschlag der motorischen Fähigkeiten der Hand und des Armes der Kinder (Stritzker 2008). Richter versucht eine Gruppierung der Kritzelereignisse mit Zuordnung zu typischen Altersgruppen (vgl. a. a. O., 34 f.), die hier nur zur Orientierung angegeben werden – in dem Bewusstsein, dass diese Entwicklungen je nach Kontext schneller oder langsamer verlaufen können:

### *Schmierobjektivierungen/Spurflecken:*

Sie treten im 5./6. Monat auf (damals lagen dafür noch keine Dokumente vor, inzwischen wird auch dieser Bereich genauer erforscht, vgl. Stritzker et al. 2008, insb. 20 ff.).

### *Spurkritzel:*

Ab dem 8./9. Monat nun auch mit Mal- oder Zeichenmittel auf dafür vorgesehenem Mal- oder Zeichengrund erzeugt, ist der Spurkritzel noch Ergebnis ungesteuerter Gebärdenaktivität.

### *Gestenkritzel:*

Hierzu gehören verschieden geformte Kritzel, nach Urknäuel und Urkreuz folgen isolierte Kreiskritzel, Sonnenzeichen, Leiterschema sowie Kopffüßler (s. S. 4) um den 18. Monat. Aus der ungesteuerten Gebärde wird ein Gestus, ein Gebärdensystem oder Bewegungskonzept. Dies bezeichnet Richter als Geburt der *Zeichnung*: Die Spur wird selbst Motiv der Gebärde. Hierfür ist allerdings eine notwendige Voraussetzung, dass die kognitiven Fähigkeiten sich bis zu einem repräsentationalen Schema (Piaget) bzw. Konstrukt (J. S. Bruner) oder einer kognitiven Landkarte entwickelt haben, was Luquet mit *modèle interne* bezeichnete (vgl. Luquet 1927, 23).

### *Konzeptkritzel:*

Im dritten und zu Beginn des vierten Jahres enthalten Zeichnungen Darstellungsanteile aber auch Retardierungen, Perseverationen und Regressionen mit Kritzelformen. F. Kohlmann et al. haben gezeigt, „daß die zeichnerische Darstellung von der inneren bildhaften Repräsentation so zu unterscheiden ist wie die Wahrnehmungsaktivitäten von den Vorstellungsschemata“ (Richter 1987, 37). Auf dieser Stufe sind die technischen Fähigkeiten am weitesten von den bereits ausgebildeten Möglichkeiten der Repräsentation entfernt.



PinSELZEICHNUNG MIT UNTERSCHIEDLICHEN KRITZELSTRUKTUREN – EINZELNE GESTEN, FLÄCHEN, FORMGEBILDE (JAKOB, 2,5 JAHRE)

Exemplarisch möchte ich an dieser Stelle auf mögliche Interpretationen der Erscheinung des isolierten Kreiskritzels eingehen. Diese verweist auf fortgeschrittene motorische Sicherheit, insbesondere auf die Fähigkeit, eine Linie so zu koordinieren, dass sie in ihren Ausgangspunkt zurückkehrt. Sie wird von verschiedenen Autoren als Zeichen wachsenden Ich-Bewusstseins interpretiert (vgl. Strauss 1977, 24). Der Vorgang der Differenzierung, der sich im Übergang vom magischen zum mythischen Bewusstsein (sensu Gebser) vollzieht, wird in folgendem Zitat anschaulich beschrieben:

*„Wie im Symbolspiel werden vom Kind auch in der Zeichnung Inhalte seines Lebensgeschehens entäußert, wie sie vom mythischen Kind in seiner Wirklichkeit erfahren werden. Gerade in der Zeichnung fallen dieses polare ‚Nach-Innen-Sehen‘ und seine Entsprechung, das mythische Darstellen, die Bewußtwerdung, auf. In der magischen Struktur äußerte sich in der Zeichnung das rhythmische Element, nun lösen sich aus dem endlosen Kreisen heraus erste Einzelgebilde, die in sich abgeschlossen werden. Die Kreise werden zugemacht und stehen gelöst aus dem Ganzen als selbstgeschaffene Einzelgegenstände.“ (Exter/Röhrssen 1992, 54)*

Laut Gebser geht damit auch eine symbolische Aufladung einher:

*„Die mythische Struktur nun führt zu einer Bewußtwerdung der Seele, also der Innenwelt. Ihr Symbol ist der Kreis, der stets auch Symbol der Seele war. Der geeinzelt Punkt der magischen Struktur erweitert sich zu dem zweidimensionalen, die Fläche einschließenden Ring. Er umfaßt alles Polare und bindet es ausgleichend ineinander.“ (Gebser 1978, 113)*

Auch die Interpretation von Egger geht in eine ähnliche Richtung, wenn sie den geschlossenen Kreis als Anzeichen für die Differenzierung von Ich und Welt deutet (vgl. Egger 1995,

18). Allerdings ist die neuere Forschung sehr zurückhaltend gegenüber diesen psychologischen Deutungen, da meist nicht klar definiert ist, was die einzelnen Autoren unter Seele verstehen und wie das seelische Innenleben von Kindern mit noch nicht voll ausgebildetem Sprachvermögen von Außen gedeutet werden kann.

### R-3: Übergangereignisse

Die beiden letzten Kategorien der Kritzelphase (Gesten- und Konzeptkritzel) können als Übergang zur Vorschemaphase betrachtet werden. Ende des dritten Lebensjahres sind dies Erscheinungen wie Kopffüßler (figürlich gemeinte Darstellungen, die hauptsächlich einen Kreis- oder Spiralkritzel als Kopf und zwei oder vier linear – waagrecht oder senkrecht – ausgeführte Gliedmaßen, jedoch keinen Rumpf haben), Sonnenzeichen (Kreis und viele kreuzende bzw. wegführende Linien), Leiterschema (Linienbündel mit vielen kreuzenden Strichen). Diese Formen bilden die Grundlage für weitere Entwicklungen (vgl. Richter 1987, 37 ff.).

Im vierten Lebensjahr entstehen weitergehende Kombinationen durch „Integration erarbeiteter Formelemente in strukturhöhere Gebilde“ (a. a. O., 41). Doch „in diesem Stadium der Entwicklung kommt dem Aspekt der *situativen Erarbeitung*, der aktuellen zeichnerischen *Ausdeutung* von Grundfigurationen, welche dem Zusammenspiel von Bewegungsformen/Gebärden und kontrollierender Wahrnehmung entstammen, große Bedeutung zu“ (a. a. O., 40; Herv. i. O.).

Dies entspricht dem, was bei Baldwin und Parsons als fantasieren bezeichnen. Produktion und Rezeption befinden sich in einem noch fast völlig undifferenzierten Zustand, weitere Differenzierung findet erst später statt. Wenn nämlich die Synthesemöglichkeiten der beherrschten Konzeptkritzel an ihre Grenzen stoßen, erfolgt entweder eine Umstrukturierung hin zu größerer Gegenstandsnahe oder eine Schematisierung, wobei ein figuratives System zum Klischee erstarrt und individuelle Anteile verliert. Doch auch letzteres ist wichtig, um den Formbestand zu verfestigen und dem motorischen und visuellen Gedächtnis einzuverleiben (Richter, 42)



Die Zeichnung ist gefüllt mit „strukturegebenden Gebilden“ – oben links ist ein erstes Menschenschema erkennbar (Tiana, 4,3 Jahre)

#### R-4: Vorschema- und Schemaphase

Ende des vierten Lebensjahres beginnt die Organisation der Figurationen auf der Zeichenfläche und damit die sogenannte ‚Geburt des Bildes‘ (nach W. Pflieger, vgl. a. a. O., 43 f.).

Dazu gehört

- a) eine wachsende Respektierung der Flächenkoordinaten (oben, unten, rechts und links werden fixiert und es findet weniger die rein disjunktive Lokalisierung der einzelnen Bildelemente durch Drehung des Bildträgers statt);
- b) eine gesteigerte Binnendifferenzierung (zur Steigerung der realen Ähnlichkeitsbeziehung durch selektive Analogien);
- c) Ausweitung des Repertoires an Motiven (am Ende der Schemaphase gehören je nach Kultur dazu: Menschen, Kleider, Häuser, Bäume, Wolken, Wege, Tiere, Autos, Fahrräder, Schiffe, Flugzeuge u. ä. m.);
- d) Entwicklung einer Handlungs- und Erzählstruktur (zuerst additiv/parataktisch, später als Netz von syntaktischen/formalen und semantischen/inhaltlichen Beziehungen);
- e) letztlich eine partielle Differenzierung der Einzelfigur und partielle Synthese des Bildzusammenhangs.



Klare Ordnung des Bildraumes in oben und unten, drei unterschiedliche Menschenfiguren (Tiana 4,5 Jahre)

Nach dem fünften Lebensjahr, etwa zum Schuleintritt, spricht man von ‚Werkreife‘ (nach K. Bühler, vgl. a. a. O., 45 ff.).

Diese umfasst

- a) eine Präzisierung und Individualisierung des Bildkonzepts und damit ein Zugewinn an Unverwechselbarkeit (bis dahin, danach geht diese in der Schule zumeist wieder verloren);

- b) eine Ausdruckssteigerung: „zur erwachenden Individualität [gehört] nicht nur die Möglichkeit [...], *sich* in spontanen ‚tiefempfundenen‘ Äußerungen *selbst* auszudrücken [...], sondern auch die Fähigkeit, *etwas* darzustellen“ (Richter 1987, 47; Herv. i. O.);
- c) eine Verdeutlichung des Mitteilungsgehalts. D. Korzenik formuliert es so, dass das Kind von einem schwankenden (*ambiguous*) Mitteilungsgehalt zu einem verständlichen (*comprehensible*) findet.

Als die Hauptmerkmale des Bildschemas nennt Richter:

- a) Richtungsdifferenzierungen: in frühen schematischen Darstellungen gilt das ‚R-Prinzip‘ (s. S. 2) bei Kombination von Bildelementen (‚Molekularzeichen‘); später erfolgt eine relationale Wiedergabe: Elemente werden in Beziehung gesetzt, wie es Intention und Gehalt erfordern.
- b) Röntgenbild: Opake Gegenstände werden scheinbar transparent dargestellt, man sieht etwa die Bewohner eines Hauses ‚durch die Wand‘.
- c) Bedeutungsgröße (oder -perspektive): ‚wichtigeres‘ wird größer dargestellt.
- d) Exemplarisches Detail zur selektiven Analogiebildung: z. B. Zöpfe für Mädchen, aber auch abstrakteres wie Träne für Schmerz oder Herz für Liebe.
- e) Prägnanztendenz (ein Begriff aus der Gestalttheorie, auch einfacher als ‚Umklappung‘ bekannt): verschiedene Ansichten ‚von oben‘ und ‚von der Seite‘ werden gemeinsam dargestellt, je nachdem, welche Ansicht prägnanter ist.



Drei deutlich differenzierte weibliche Figuren (Tiana 4,7 Jahre)

Verschiedene Autoren postulieren unterschiedliche Darstellungsprinzipien des Schemabil-des. Dazu gehören Zweckmäßigkeit (Gestaltpsychologie, z. B. Ar n h e i m); Juxtaposition oder Nebeneinanderstellung, Unvermögen zur Synthese (P i a g e t); Verständigungstendenz (Korzenik) und Deutlichkeitstendenz: H. P i e p e r findet heraus, dass Umklappung immer dann gewählt wird, wenn eine Überschneidung nötig wäre, um alles deutlich darzustellen. Er folgert als Darstellungsprinzip: „Die Wahl und Anwendung der verschiedenen Darstellungsmomente wird bestimmt werden durch die *Tendenz zur größtmöglichen Deutlichkeit der Komposition wie der Konfiguration*“ (Pieper zit. n. Richter 1987, 56).

Außer bei der Juxtaposition werden der Kinderzeichnung eine deutlich kommunikative Funktion und entsprechende Prinzipien zugeschrieben, da in dieser Phase die Schrift noch nicht ausgebildet wurde. Daher wird auch die Entwicklung der Kinderzeichnung als Kommunikationssystem hinsichtlich der Repräsentationsfähigkeiten und deren Entwicklung interpretiert.



Seeschlacht – umfangreiches Handlungsgeschehen mit differenzierten Aktionen (Max 5,4 Jahre)

Die Merkmale des Schemabildes und interner Korrelate können folgendermaßen zusammenfasst werden (vgl. Richter 1987, 59 ff.):

- a) Die bildnerische Darstellung ist *relativ unabhängig* von verbalen Äußerungen.
- b) In einer ersten Phase (fünftes bis neuntes Lebensjahr) dominieren anschaulich-bildhafte Lösungen vor abstrakt-begrifflichen. Ab dem neunten Lebensjahr hängt die Bildstruktur von intellektuell-operatorischen Organisationsformen ab.
- c) Das Bildschema besitzt analog den internen Repräsentationen eine komplex synchrone Struktur, während Sprache sequentiell organisiert ist.
- d) Bildnerische Konstrukte (Röntgenbild etc.), erlauben es, „bestimmte Konfigurationen *assoziativ* zu kombinieren, analog zu den Assoziationsmöglichkeiten im verbalen Speicher.“ (a. a. O., 61; Herv. i. O.)
- e) Es besteht ein Analogieverhältnis von Bildschema und interner Repräsentation in einzelnen Merkmalen.
- f) Zeichenaktivitäten verändern das Bildschema hin zu einem Gleichgewicht o.ä., das Schemabild ist nicht elementarisch (resultativ, juxtaponiert) sondern integrativ/gestalthaft (‘übersummativ’).
- g) Richter vermutet eine emotional gefärbte Dynamik, die er insbesondere am Beispiel der Bedeutungsgröße abliest.

Hinsichtlich dieses letzten Punktes kritisiert Richter den Mangel an entsprechender Forschung: „Leider lassen die kognitiv orientierten psychologischen Theorien den Betrachter von Kinderzeichnungen im Stich, wenn es darum geht, bei der Interpretation einer *Kontinuität des Psychischen* zu folgen“ (a. a. O., 61; Herv. i. O.). Mit den Ergebnissen jüngerer Forschung kann diese Lücke inzwischen teilweise gefüllt werden (vgl. Belke/Leder 2006; Milbrath/Trautner 2008; Picard/Gauthier 2012).



Darstellung einer Stadt als Karte, Autos zum Teil mit Röntgenblick (Max 5,4 Jahre)

### R-5: Zweite Schemaphase

Parallel zur intellektuellen Entwicklung konkreter Operationen verändert sich das Bildschema (vgl. Richter 1987, 62 ff.):

- a) *Steigerung der Detailgenauigkeit.* Gegen Ende gar akribische hochformale ‚Pläne‘;
- b) *Umstrukturierung des Bildschemas:* Die Konzeption wird ökologisch statt selektiv, Persönlichkeitsmerkmale werden deutlicher sichtbar.
- c) *Veränderungen in der Motivstruktur.* Märchenfantasien verändern sich zu Robinsonaden (und inzwischen Weltraumfantasien und anderen massenmedial vermittelten Motiven) am Beginn der Jugend, gegen Ende auch politisch oder geschichtlich motiviert.
- d) *Momente von Karikatur und Ironisierung:* Eine intendierte Karikierung in der späten Kindheit lässt sich „auch als Angst vor einer unzulänglichen ‚realistischen‘ Wiedergabe, als Unsicherheit gegenüber den eigenen Darstellungsfähigkeiten interpretieren“ (a. a. O., 67), also als eine ‚Notlösung‘. Ähnlich werden sprachliche Elemente gedeutet: „Auf einer anderen Stufe, aber aus ähnlichen Motiven wie am Ende der Kritzelphase (3./4.Lj.) kommt es damit wieder zu einem *Konzeptrealismus*, d. h. zu sprachlich formulierten Elementen, die nicht mehr bildnerisch realisiert werden“ (a. a. O., 67).

In dieser letzten Eigenschaft der zweiten Schemaphase wird eine Ähnlichkeit zur dritten Phase (R-3, also der vor-vorhergehenden) deutlich. Das entspricht der Vorstellung einer spiralförmigen Entwicklung.

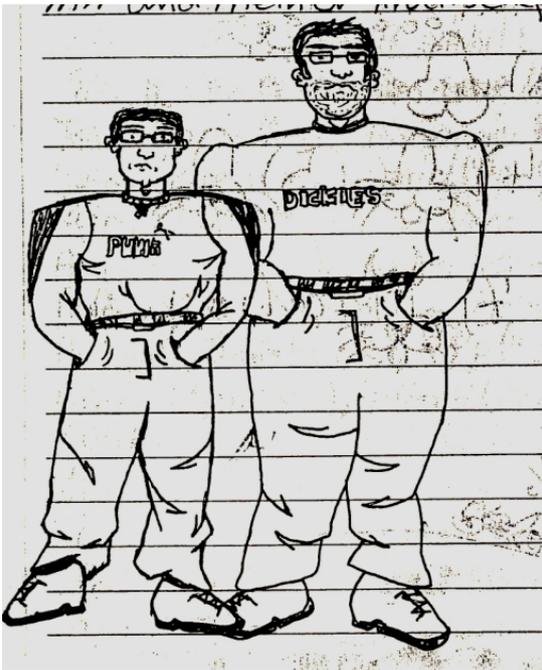


Radrennen – Differenzierung der Bewegung und der menschliche Figuren der Zuschauer (Ida 8,5 Jahre)

### R-6: Ende der Kinderzeichnung

Ab einem Alter von etwa zwölf Jahren lässt sich scheinbar kein allgemeiner Habitus mehr feststellen. Einige Autoren gehen davon aus, dass vor einer bildhaften Ausdrucksweise, die über das kindliche Zeichnen hinausgeht, die Integration der schematisierten Kinderzeichnung in ein realitätsnahes Bildkonzept erfolgt, das als pseudonaturalistisches Stadium bezeichnet werden kann (vgl. a. a. O., 67 ff.).

Je nach den Präferenzen, die sich für verschiedene Kunstauffassungen herausbilden, dominiert in dieser Phase ein ‚pubertärer Surrealismus‘, expressionistische oder abstrakte Tendenzen (‚formal-ästhetische Lösungen‘). Die subkulturellen Variationen entstehen insbesondere durch Nachahmung nicht von ‚primären‘ Kunstwerken sondern von sog. künstlerischen ‚Derivaten‘, wie H. Brög ‚sekundäre‘ künstlerische Erscheinungen mit Marketing-Zwecken nennt (vgl. a. a. O., 72). Auch die Übernahme von vorgegebenen Bildern aus den Medien spielt eine große Rolle. Richter nennt dies ‚adaptierte Repräsentation‘ (vgl. a. a. O., 72). Deren Charakter ist auch stark geprägt von Peergroup, Ausbildungsstand und sozio-kulturellem Milieu. Gemeinsames Merkmal dieser Jugendbilder ist die spezielle Konventionalität (vgl. a. a. O., 73). Die Art der Darstellung dient der Abgrenzung sowohl von der Kinderzeichnung als auch von kulturellen Vorstellungen der Erwachsenen und damit der Angleichung an Gleichaltrige. Gegen Ende des Jugendalters ist dann eine nachlassende Abwehr gegen die Ästhetik der Erwachsenen zu verzeichnen.



Selbstdarstellung mit einem Freund – hoher Realitätsgehalt, Anlehnung an Comics (Sascha, 15 Jahre) (Quelle: Penzel 2010, 147)

### Entwicklung nach der Kinderzeichnung

Abschließen möchte ich das Thema der Entwicklung der ästhetischen Produktion mit einigen Bemerkungen zu Problemen, die sich bei der Betrachtung der Entwicklung nach dem Ende der Kinderzeichnung ergeben. Dann lässt der ästhetische Ausdruck (wie bereits erwähnt) offenbar keine übergreifenden Ähnlichkeiten mehr erkennen, sondern zeigt sich in einer disseminierenden Fülle an Ausprägungen. Etwa in der Gestaltung des äußeren Erscheinungsbildes (Body-Styling, Fitness-Studio), aber auch psychologisch gestaltend im Sinne von Anpassung an das, „was in den hegemonialen kulturellen Skripten als die richtige Form der mentalen Persönlichkeit vorgesehen ist“ (Heinzlmaier 2010, 140). Daher kann der sog. jugendkulturelle Ausdruck, was sich als Sammelbegriff für diese Ausprägungen etabliert hat (vgl. Kirchner et al. 2010), im Rahmen dieser Arbeit nur am Rande erwähnt und nicht tiefergehend berücksichtigt werden.

Zur Problematik der Untersuchung der ‚Erwachsenenzeichnung‘ als hypothetische Fortsetzung der Kinderzeichnung sei hier der Ansatz von John-Winde und Roth-Bojadzhiev erwähnt. Sie untersuchten „knapp 1400 Zeichnungen zum Thema: ‚Ich bücke mich tief unter den Wasserhahn und trinke Wasser.‘ Alle Altersstufen, unterschiedliche Schüler- und Berufsgruppen wurden gebeten [...] zu zeichnen und Alter und Geschlecht zu vermerken“ (John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993, 13). Der Kontext der Aufgabenstellung oder weitere Informationen über die Umstände der Erhebung und die statistische Zusammensetzung der Stichprobe bleiben ungeklärt.

Die Autorinnen zeigen den Zusammenhang zwischen kognitiver Entwicklung nach Piaget und der Entwicklung der Zeichnung bis zur konkret-operationalen Phase auf. Als Ziel der Untersuchung fokussieren sie speziell die Frage, wie sich die formal-operationalen „kognitiven Möglichkeiten des Jugendlichen und Erwachsenen in der Zeichnung darstellen“ (a. a. O.,

46). Bei der Analyse der Zeichnungen Erwachsener werden drei Typen von Zeichnungen differenziert: schematische, nicht-schematische (elaborierte) und künstlerische (die künstlerische Ausbildung ist der einzige Kontext, der neben Geschlecht und Alter explizit erhoben wurde). Ob es aber eine typische Entwicklung von der schematischen zur elaborierteren Zeichenverwendung in der Erwachsenenzeichnung gibt, konnte mit dieser Querschnittsuntersuchung nicht festgestellt werden (vgl. a. a. O., 271). Grundlegende Tendenzen und Intentionen beim Zeichnen wurden aber zusammenfassend festgehalten:

*Wie in keinem anderen Symbolsystem wird die gedankliche Struktur in den Zeichnungen deutlich: Kinder befinden sich im Stadium des Erwerbs von Wirklichkeit und der dazu gehörigen repräsentativen Begriffe. Sie versuchen Klarheit in der Zeichnung zu gewinnen, indem sie z. B. eine Gesamtgestalt strukturieren und ihre Einzelelemente in charakteristischen Merkmalsbildungen auflisten. Dem Erwachsenen können die bisherigen charakteristischen Merkmale (Schemata) nicht mehr genügen, weil er den wahrnehmungsbezogenen Raum (Volumen und Tiefenraum) und die Bewegung mit berücksichtigen will. Die Wiedergabe von Beobachtetem ist für ihn eine angestrebte Kategorie der Zeichnung. Weil er jedoch bei Bewegungsdarstellungen über anatomische Kenntnisse verfügen müßte, um eine beobachtete Bewegung aus dem Gedächtnis wiedergeben zu können, muß er sich mit Versatzstücken begnügen, die ihm aus Vorbildern geläufig sind. Daher versuchen Jugendliche mit Fleiß abzuzeichnen, um sich Versatzstücke für Raum- und Volumenbezeichnungen sowie Bewegungsangaben anzueignen (a. a. O., 279).*

Die Erwachsenenzeichnung unterscheidet sich demnach von der Kinderzeichnung insbesondere dadurch, dass sie stärker eine abbildende Reaktion auf visuelle Reize ist, während Kinder vorgestellte Begriffe ohne bildnerisches Konzept nacheinander zu Papier bringen (vgl. auch a. a. O., 245 f.).

Bei der Analyse der Zeichnungen wurden weit über 100 Kriterien formuliert, deren Vorhandensein jeweils in Kombination mit anderen Kriterien eine Kategorisierung ermöglichen sollte. Zur Kategorie der ‚reinen Erwachsenenzeichnung‘ (die aber auch schon bei Zehnjährigen festgestellt werden konnte, was die Kategorisierung m. E. fragwürdig macht) zählen die Autorinnen die Variationen von ‚eindeutiger integrativer Konzeption, Gelenk- und Faltenberücksichtigung, Figuranschnitten, Rückansichten und vorsichtig oder spielerisch gebrauchter Umrisslinie‘ (a. a. O., 250). Diese Merkmale sind jedoch so spezifisch, dass sie fast nur auf die vorliegende Zeichenaufgabe angewendet werden können und für die hier unternommene metatheoretische Abstraktion wenig brauchbar sind.

Auch kann der Übergang vom kindlichen Schema zum erwachsenenspezifischen nicht mit festen Regeln beschrieben werden, es werden aber einige – ebenso spezifische – Signifikanzen genannt:

- 1.) Integrative Übergänge zwischen Körperteilen nehmen zu.
- 2.) Integrationen zwischen dem Außen- und dem Innenfeld einer Form (Kopf/Haare) nehmen zu.
- 3.) Haare gehorchen mehr der Schwerkraft, speziell bei Jugendlichen.
- 4.) Der Oberkörper wird organischer.

- 5.) Symmetrie im Schema wird reduziert, speziell bei Jugendlichen.
- 6.) Auffällig viele Rückansichten, speziell bei Jugendlichen.
- 7.) Verkürzungen, speziell der Füße, werden erprobt.
- 8.) Der Gebrauch der Linie wandelt sich ab dem 10. Lebensjahr von durchgängigen Umrissen zu abgesetzten, gestrichelten Linien (vgl. a. a. O., 251 f.).



Selbstbildnis im fotorealistischen Stil mit Verkürzungen an Händen und Beinen (Benno, 18 Jahre)

Zwar ergibt sich aus der Untersuchung, dass für den erwachsenen Zeichner ein fotorealistisches Abbild des visuellen Eindrucks den Idealtyp einer Zeichnung darstellt. Doch ist hierbei zu kritisieren, dass dieses Ziel schon bei der Aufgabenstellung implizit im Zentrum der Betrachtung stand. Damit besteht die Gefahr, nur ein Echo der vorgegebenen Kategorien zu erhalten – analog zu den vorgeformten Fragen in Studien zur Rezeption (vgl. Housen 1983, 42 f.). Dass das Ideal des erwachsenen Zeichnenden die realistische Wiedergabe des visuellen Eindrucks ist, wird allerdings durch die ‚Bedürfnisse des erwachsenen Zeichners‘ unterstützt, welche die Autorinnen aus den Erfahrungen von Kunst-Kursleitern aufzählen. Zu diesen Bedürfnissen, mit denen (künstlerisch nicht professionelle oder ambitioniertere) Erwachsene in einen Zeichenkurs gehen, gehören (1) Techniken, (2) Kompositionslehre, (3) Dreidimensionalität, Tiefenraum und Plastizität durch Licht und Schatten und schließlich wird (4) die „richtige“, realitätsgetreue Figurdarstellung [...] angestrebt, und der Kunstunterricht soll diese Fähigkeit, die dem Kulturstandard des Renaissancekünstlers oder des Klassizisten entspricht, vermitteln“ (a. a. O., 288).

## Literatur

- BELKE, BENNO; LEDER, HELMUT: *Annahmen eines Modells der ästhetischen Erfahrung aus kognitionspsychologischer Perspektive*. 2006 -- URL: [www.sfb626.de/veroeffentlichungen/online/aesth\\_erfahrung/aufsaeetze/belke\\_leder.pdf](http://www.sfb626.de/veroeffentlichungen/online/aesth_erfahrung/aufsaeetze/belke_leder.pdf) (16.06.2012)
- BÜHLER, KARL: *Sprachtheorie*. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Frankfurt a. M.: Ullstein 1978 [1934] (zit. n. Wagner 1997, 165)
- BRUNNER, CORNELIA: *Aesthetic Judgment. Criteria Used to Evaluate Representational Art at Different Ages*. Columbia University: Unpublished Doctoral dissertation. 1975
- EGGER, BETTINA: *Bilder verstehen*. Wahrnehmung und Entwicklung der bildnerischen Sprache. Bern: Zytglogge 1995
- EXTER, ARVED; RÖHRSSSEN, THOMAS: *Vom Ursprung zur Gegenwart*. Entwicklungspsychologie im Lichte der Bewußtwerdung. Rheinfelden & Berlin 1992
- GEBSER, JEAN: *Ursprung und Gegenwart*. Schaffhausen 1978
- GRÜNEWALD, DIETRICH: *Zum Prozess der zeichnerischen Entwicklung*. Folgerungen für den Unterricht. In: *Kunst + Unterricht*, 246/247, 2000, 46-49
- HEINZLMAIER, BERNHARD: *Jugendkulturen in der Postmoderne - gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf das ästhetische Verhalten*. In: KIRCHNER, C.; KIRSCHENMANN, J.; MILLER, M. (Hrsg.): *Kinderzeichnung und Jugendkultureller Ausdruck*. München 2010, 135-144
- HOUSEN, ABIGAIL: *Eye of the Beholder. Research, Theory and Practice*. 1999 -- URL: [www.VisualThinkingStrategies.org](http://www.VisualThinkingStrategies.org) (01.10.2012)
- JOHN-WINDE, HELGA; ROTH-BOJADZHIEV, GERTRUD: *Kinder, Jugendliche, Erwachsene zeichnen*. Untersuchung zur Veränderung von der Kinder- zur Erwachsenenzeichnung. Baltmannsweiler 1993
- KIRCHNER, CONSTANCE; KIRSCHENMANN, JOHANNES; MILLER, MONIKA (Hrsg.): *Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck*. Forschungsstand - Forschungsperspektiven. München 2010
- LUQUET, GEORGES-HENRI: *Le Dessin Infantin*. Paris 1927 (Volltext <http://luquet-archives.univ-paris1.fr>)
- MILBRATH, CONSTANCE; TRAUTNER, HANNS M.: *Future Directions in Studying Children's Understanding and Production of Pictures, Drawings, and Art*. In: MILBRATH, CONSTANCE; TRAUTNER, HANNS M. (Hrsg.): *Children's Understanding and Production of Pictures, Drawing & Art. Theoretical and Empirical Approaches*. Cambridge & Göttingen 2008, 321-336
- PARSONS, MICHAEL J.: *Developmental Stages in Children's Aesthetic Responses*. In: *Journal of Aesthetic Education*, Vol. 12, No. 1 (Jan), 1978, 83-104 (zit. n. Housen 1983, 329)
- PENZEL, JOACHIM: *Jugendzeichnung als Bildhandeln - visuelle Kompetenz als kommunikative Kompetenz*. In: Kirchner, C.; Kirschenmann, J.; Miller, M. (Hrsg.): *Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck*. München: Kopaed 2010, 145-154
- PIAGET, JEAN: *Meine Theorie der geistigen Entwicklung*. Herausgegeben von Reinhardt Fatke. Frankfurt a. M. 1983
- PICARD, DELPHINE; GAUTHIER, CHRISTOPHE: *The Development of Expressive Drawing Abilities during Childhood and into Adolescence*. In: *Child Development Research*, (2012), 2012, Article ID 925063, 7 Seiten
- OERTER, ROLF: *Kindheit*. In: OERTER, ROLF; MONTADA, LEO (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. Weinheim 1995, 249-309
- OERTER, ROLF; MONTADA, LEO (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: PsychologieVerlagsUnion 1995
- RICHTER, HANS-GÜNTHER: *Die Kinderzeichnung: Entwicklung, Interpretation, Ästhetik*. Düsseldorf 1987
- STRAUSS, MICHAELA: *Von der Zeichensprache des kleinen Kindes*. Stuttgart 1977
- STRITZKER, USCHI; PEEZ, GEORG; KIRCHNER, CONSTANCE (HRSG.): *Frühes Schmierern und erste Kritzel - Anfänge der Kinderzeichnung*. Norderstedt 2008